

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 60

Dienstag, den 22. Mai 1917

39. Jahrgang

Amtl. Nachrichten

Die noch im Eigentum der Stadt stehenden Schafe (7 Hammel) sollen verkauft werden. Angebote nehmen wir bis Freitag, den 25. d. Mts., entgegen.
Camberg, den 19. Mai 1917.

Der Magistrat:
Pipberger.

Zur Deckung des unbedingt notwendigen Heeresbedarfs ist auch die Bereitstellung und Ablieferung aller verfügbaren Mengen an

Heu und Stroh

dringend erforderlich.

Wir bitten daher unsere Kreiseingesessenen, alle vorhandenen Futtermengen zur Erhaltung der Schlagfertigkeit unseres tapferen Heeres zur Verfügung zu stellen und bei dem zuständigen Bürgermeisteramt sofort zwecks Ablieferung anzumelden.

Es empfiehlt sich, möglichst viel Grünfutter mit Stroh vermengt zu füttern, damit das Rohfutter für die Heeresverwaltung frei wird.

Wir hoffen bestimmt, daß jeder unserer Landwirte auch diesmal seine Schuldigkeit tut und jede entbehrliche Menge gern abgibt.

Limburg, den 15. Mai 1917.
Der Kreisamtschef des Kreises Limburg.

Wird veröffentlicht. Ich fordere hiermit die Heubesitzer auf am **Mittwoch, den 23. Mai d. Js., Vorm. von 9—12 Uhr**, bei mir anzugeben welche Mengen Heu ein Jeder sofort zur Ablieferung bringen kann.

Ich weise nochmals auf die Notwendigkeit der Ablieferung der Futtermittelvorräte hin und erwarte, daß jeder Besitzer seine Schuldigkeit tut.

Sollte trotzdem nicht eine genügende Menge zur Anmeldung kommen, so werde ich durch eine Kommission die Vorräte feststellen lassen und danach entsprechende Verteilung der Ablieferung vornehmen.

Camberg, den 21. Mai 1917.
Der Bürgermeister:
Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 19. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Zwischen der Küste und St. Quentin nahm die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten zu, steigerte sich nachts zwischen Acheville und Bavelle zu großer Heftigkeit. Ein unter dem Schutz dieses Feuers beiderseits der Straße Arras-Douai einsehender englischer Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Ebenso erfolglos blieben feindliche Vorstöße östlich von Monchy.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An der Aisne- und Champagne-Front hält das lebhafteste Feuer an. Bei Braye erreichten wir durch Fortnahme eines französischen Grabens eine weitere Verbesserung unserer Stellung. Am Winterberg wurde ein nächtlicher Vorstoß des Feindes in zähem Handgranatenkampf abge schlagen.

Bei ungünstigem Wetter war die Flieger-tätigkeit die letzten Tage gering. Gestern schossen wir zehn Flugzeuge ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:
Russisches Artillerie- und Minenfeuer zwischen Na und Düna, westlich von Lud, beiderseits der Bahn Jozow-Tornopol und an der Karajowa wurden lebhaft von uns erwidert.

An der Mazedonischen Front hat der Feind nach den Misserfolgen der letzten

Tage seine Angriffe nicht wiederholt. Das Artilleriefeuer ist wieder schwächer geworden. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 20. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Bei Arras hat die Kampf-tätigkeit wieder zugenommen. Beiderseits von Monchy griffen die Engländer nach kurzer, heftiger Feuervorbereitung mit starken Kräften an; sie wurden restlos abgewiesen. Während der Nacht war die Artillerietätigkeit zwischen Acheville und Aneant außerordentlich lebhaft. Mit Tagesanbruch setzte der Gegner in dieser Linie starkes Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe englische Angriffe folgten.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Während an der Aisne in der Stärke des Feuers keine wesentliche Änderung eingetreten ist, nimmt in der West-Champagne die Heftigkeit des Artilleriekampfes zu. Die von uns am 18. 5. genommene Stellung bei Braye wurde gegen einen starken französischen Angriff restlos behauptet.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer büßte der Feind gestern 8 Flugzeuge ein.

Westlicher Kriegsschauplatz
Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.
Mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellung von Kraviska (östlich der Cerna) wurden unter schweren Verlusten für den Feind abge schlagen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.
Berlin, 20. Mai, abends. (W. I. B. Amtlich.)

Die heute morgen gemeldeten Angriffe der Engländer südlich der Scarpe sind unter schweren Verlusten für den Feind abge schlagen.

Bei Vassau blieben französische Teilverstöße erfolglos.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 21. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestrigen Angriffe der Engländer waren beiderseits der Straße Arras-Cambrai auf einer Frontbreite von 12 Kilometern angelegt. Wo es feindlichen Stoßtruppen zwischen der Scarpe und dem Senlee-Bach gelang aus ihren Gräben vorzustoßen, wurden sie in unserem vernichtenden Feuer zusammenge schossen. Östlich von Croisilles in unsere Linien eingedrungenen Feind warf kraftvoll geführter Gegenstoß zurück. Am Nachmittag, Abend und in der Nacht zwischen Fontaines und Bullecourt mehrfach wiederholte Angriffe hatten das selbe Schicksal. Wir hielten unsere Stellung bis auf einen völlig zerhobenen Graben, den wir dem Gegner planmäßig überließen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Während bei Vassau französische Teilan griffe erfolglos blieben, gelang es westpreußischen Grenadiern bei Braye, sowie bairischen Truppen bei Cernay und westlich der Hurtebisse Fe. durch Fortnahme feindlicher Gräben ihre Stellungen zu verbessern und den Gewinn gegen Wiedereroberungsversuche der Gegner zu halten. In der Champagne ist gestern wieder schwer gekämpft worden.

Der seit Tagen gesteigerte Artilleriekampf erreichte morgens an äußerster Heftigkeit. Am nachmittag brachen die Franzosen zu starken Angriffen gegen die Höhenstellungen nördlich der Straße Prumay-St. Hilaire-Le-Grand vor. In erbittertem Ringen, das sich bis in die Dunkelheit fortsetzte, gelang es dem Feinde auf dem Cornillet-Berge, südlich von Bauron, und auf dem Keil-Berg, südwestlich von Moronvillers, Fuß zu fassen. Wir liegen auf den Nordhängen der Höhen. Um den Besitz der anderen Kuppen wogte der Kampf hin und her. Anfangs errungene Vorteile wurden den Franzosen in schnellem Gegenstoß wieder entzogen. Die alten Stellungen sind hier in unserer Hand. Abends neue einsehende feindliche Angriffe wurden in den zurückgenommenen Linien abgewiesen. Die blutigen Verlusten

des Feindes sind auch gestern wieder sehr erheblich gewesen.

Die Beger verloren gestern 14 Flugzeuge.

Östlicher Kriegsschauplatz.
Keine Veränderung der Lage.

An der Mazedonischen Front beschränkte sich die Kampf-tätigkeit auf vereinzelte lebhaftere Artilleriefeuer.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutsch-französisches Seegefecht.

Berlin, 20. Mai. (Amtlich.) Am Morgend. 20. Mai kam es vor der flandrischen Küste zu einem kurzen Vorpostengefecht zwischen deutschen und französischen Torpedoboote. Der Gegner erhielt mehrere Artillerietreffer. Unsere U-Boote kehrten ohne Verluste und Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein französischer Transportdampfer versenkt.

Berlin, 14. Mai. (W. I. B. Amtlich.) Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote (Kommandant Oberleutnant zur See Launburg) griff am 13. Mai den französischen Transportdampfer „Colbert“ (5394 Bruttoregistertonnen), mit Truppen und Schiffsmaterial von Marseille nach Saloniki unterwegs, in dem Kanal von Calise an und brachte ihn durch Torpedotreffer innerhalb fünf Minuten zum Sinken.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Das Aprilergebnis der U-Boote.

Berlin, 19. Mai. (W. I. B. Amtlich.) Nach endgültiger Feststellung sind im Monat April an Handelschiffsräumen insgesamt 1091 000 Br.-Reg.-To. durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden, darunter 822 000 Br.-Reg.-To. feindlichen Schiffsräumen und von diesem 684 000 Br.-Reg.-To. englisch. Hier von wurden 80 000 Br.-Reg.-To. von U 35 (Kommandant: Kapitänleutnant Arnauld de la Periere) während einer Unternehmung versenkt.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Boothrieges sind insgesamt 2 272 000 Br.-Reg.-To. Handelschiffsräumen infolge kriegerischer Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon waren 1 707 000 Br.-Reg.-To. englisch.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Haag, 19. Mai. Der bekannte französische Schriftsteller Soulier teilte in einer Veranmeldung mit, daß Frankreich für den Winterfeldzug bereits vorbereitet sei. Auch Lloyd George hat erklärt, daß man sich auf eine Dauer des Krieges bis ins nächste Jahr hinein einzurichten habe, obgleich er die Möglichkeit des Friedensschlusses für dieses Jahr nicht außer Frage stellen möchte.

Soziales und Vermischtes

Camberg, 22. Mai. Das in der Nacht von Freitag auf Samstag niedergegangene Gewitter hat in Feld und Garten stellenweise durch den fast wolkenbruchartig niedergegangenen Regen große Stücke Humusboden fortgeschwemmt. Blüh-schäden wurden keine wahrgenommen.

Spargelverkauf

heute Dienstag, den 21., Nachm. von 3—4 Uhr. 1. und 2. Sorte per Pfund 60 Pfg., Gemischt mit 3. Sorte per Pfund 50 Pfg.

Verantwortlicher Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Bekanntmachung.

Am 20. 5. 17 ist eine Bekanntmachung betreffend „Regelung der Arbeit in Web-, Wirk- und Strickstoffe verarbeitenden Gewerbebezügen“ erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps

Camberg, 22. Mai. Die Eisenbahnbehörde gibt bekannt, daß in diesem Kriegsjahre die üblichen Pfingstferien und Ausflüge, wenigstens sofern die Benutzung der Eisenbahn dabei in Frage kommt, unterbleiben müssen, weil die Lokomotiven und der Wagenpark der Bahn für Heereszwecke und für die Kriegswirtschaft sehr stark in Anspruch genommen werden. Sonderzüge für den Ausflugsverkehr gibt es für die Pfingstfeiertage 1917 also nicht. Die Eisenbahn sollte in diesen schweren Zeiten nur benutzen, wer nochedrungen reisen muß. Der Reisende muß daher mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs rechnen. Das Vaterland verlangt, daß nicht unbedingt notwendige Reisen unterbleiben.

Camberg, 22. Mai. Herr Dekan Dr. Bertram erwarb das alte Rathaus zu einer Schenkung für ein Camberger Jugendheim.

Camberg, 22. Mai. Der Infanterist Franz Rühl, Sohn des Stukateur Philipp Rühl von hier, wurde bei den letzten schweren Kämpfen bei Arras mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Camberg, 22. Mai. Der Artillerist Willy Urban, (Sohn des Sattlermeisters Adam Urban) von hier, erhielt wegen tapferen Verhaltens vor dem Feinde das Eisernen Kreuz zweiter Klasse.

Würge, 22. Mai. Am Sonntag morgen starb hier nach nur tägigem Kranksein infolge einer Lungenerkrankung unser Gemeindevorstand Peter Thies. Der Verstorbene erfreute sich durch sein leutseliges Benehmen einer allgemeinen Beliebtheit und war in der weiteren Umgegend überall bekannt.

Dhren, 21. Mai. Ein schweres Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen ergoß sich in der Freitag Nacht über unsere Gegend. Der herunterströmende Regen hat im Feld, Garten und selbst in unserem Ort großen Schaden angerichtet. Vielschad schwebte das Vieh in großer Gefahr. Menschenleben sind zum Glück keine zu beklagen, obwohl auch solche in Gefahr waren.

Dauborn, 21. Mai. Der Bizfeldwebel Rudolf Knapp, Sohn des Herrn Hofpächters Julius Knapp zu Hof Gnadenhal, ist zum Unterarzt befördert worden.

Limburg, 21. Mai. Der 17 Jahre alte Former Walter Courtial erkletterte vor einigen Tagen am Elbbach einen hohen Baum um Krähennester auszuheben. Er stürzte dabei ab und brach das Genick. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Bad Ems, 21. Mai. Am Mittwoch blieb der 18jährige Bremser Knopp aus Eitelborn auf der Kleinbahn des Blei- und Silberbergwerks mit einem Fuße in einem Weichenherzstück hängen, als er beim Rangieren von der Lokomotive nach dem Bremswagen übersteigen wollte. Er wurde überfahren und erlitt so schwere Verletzungen, daß er alsbald starb.

Der Ausbildungsturnus für Frauen und Mädchen beginnt am Mittwoch, den 23. Mai, nachmittags um 5 Uhr.

Camberg, d. 22. Mai 1917.
Staat, Hauptlehrer.

Die Herrschaft des U-Bootes.

Endgültig hat man jetzt in der englischen Presse den Versuch ausgegeben, geringfügig von dem U-Boot-Krieg zu sprechen. Es gibt heute kein englisches Blatt mehr, das den Ernst der Lage, in die England durch die Erklärung und Durchführung des ungehemmten deutschen Unterseebootkrieges gekommen ist, nicht erkannt hat und öffentlich zugibt. Freilich, die einzelnen Organe unterscheiden sich durch die Methode, ihre Leser über die Zukunft zu trösten. Während einige dabei allerhand phantastische Pläne andeuten, die die Admiralität zur Bekämpfung der „Unterwasserpest“ hegen, erklären andere, daß nur ein Erfolg der englischen Waffen zu Lande — und zwar ein entscheidender — die U-Boots-Erfolge Deutschlands weismachen könne. Besonders interessant aber ist ein Artikel, den die angesehenste Londoner Monatschrift „National Review“ veröffentlicht und in dem es u. a. heißt:

„Es gibt zurzeit keine Waffe zur Bekämpfung der U-Boote. Mit dem Gedanken müssen wir uns abfinden. Wir können eine Zeitlang aushalten unter gewissen Bedingungen. Diese Bedingungen sind: sparsame Ernährung, Einfuhrbeschränkung, erhöhte Nahrungsmittelherzeugung und Steigerung der Schiffsbautätigkeit. Bisher hat in England als oberster Grundgedanke die Auffassung, daß die Oberherrschaft zur See alles bedeutet, der Verlust dieser Oberherrschaft den Verlust von allem. Ist diese Seeherrschaft verloren gegangen, so ist dies durch Mittel geschehen, die nie vorausgesehen worden sind, außer möglicherweise von Deutschland. Mine und Torpedo haben eine völlig neue Lage geschaffen; denn jetzt sind die großen Flotten der beiden Kriegführenden voneinander getrennt. Der Seehandel jedes der beiden Kriegführenden ist der Gnade des anderen ausgeliefert. Unter solchen Umständen ist ein Land, das sich selbst zu ernähren vermag, im Vorteil, mag auch seine Hauptflotte schwächer sein als die Flotte seines Gegners. Die Schiffe, die dieser Gegner mitläßt ihrer Ladung verliert, beeinträchtigen die Ernährung der ganzen Welt auf Jahre hinaus.“

Mine und Untersee-Boot haben die englische Admiralität gezwungen, eine gewaltige Flotte von Minenjävern, Patrouillenbooten, Zerstörern und Kreuzern aufzustellen, damit deren die Verluste immerhin eingeschränkt und eine Anzahl U-Boote vernichtet werden sind. Aber den ganzen Atlantischen Ozean kann man nicht mit Patrouillenbooten besetzen; auch die bewaffneten Handelsschiffe, mögen sie englisch oder amerikanisch sein, können sich nicht vor den Torpedos in der Dämmerung schützen. Die Neutralen aber bewaffnen ihre Schiffe nicht. Aus diesen wie aus anderen Gründen werden die Vorteile im Seekrieg, die den Deutschen zu gute kommen, dauernd unvergleichlich größer.

Jetzt und in Zukunft wird jedes industrielle Volk, das Zugang zur See hat, in der Lage sein, Minenleger und Kampfu-Boote zu bauen und auszurüsten, die ausreichen, um den Weltverkehr zu lähmen. Diese Gefahr ist der Hauptgrund für den Eintritt Amerikas in den Krieg. Wie können wir ihr in Zukunft entgegen? Bis zu diesem Augenblick ist ein wirksames Gegenmittel nicht gefunden, und wahrscheinlich wird der Krieg auch ohne die Erfindung eines solchen zu Ende gehen.

Was die Zukunft betrifft, so gibt es zwei Möglichkeiten, der Minen- und U-Bootgefahr zu entgegen. Die erste ist die Entbedung eines wirksamen Gegenmittels, die andere ein Bund freier Demokratien — wie Präsident Wilson ihn im Auge hat —, welche durch internationale Vereinbarung den Gebrauch von Minen und Unterseebooten als Seeraub brandmarken. Ist es möglich, die englische Oberherrschaft zur See unter den modernen Seekriegsbedingungen wieder zu errichten? Solche Oberherrschaft müßte die Möglichkeit einschließen, die Seeverbindungen zu beherrschen, und zwar nach Vernichtung der feindlichen Hauptkräfte. Die Frage muß im Augenblick verneint werden. Deswegen muß das wirtschaftliche System Englands mit den neuen Verhältnissen in Einklang gebracht werden, und da ist das Wichtigste die Behebung

unserer Produktion, vor allem unserer Landwirtschaft.

Für die künftige Flottenpolitik aber kann der bisherige Grundgedanke des Zwei-Mächte-Standard nicht mehr aufrechterhalten werden. Die Verwendung von Minen und U-Booten durch den Feind hat die englische Admiralität veranlaßt, ihre Mannschafft zu verdoppeln und viele Hunderte von Handelsschiffen zu beschlagnahmen. Eine so starke Flottenkraft in Friedenszeiten zu erhalten, wird unmöglich sein. Es bleibt also nichts übrig, als auch im Frieden alle Handelsschiffe zu bewaffnen. Auch, die Lage ist die, daß durch Minenlegen und U-Bootlampf ganze Seegebiete unerschiffbar gemacht werden können.“

Dieser Artikel zeigt, daß man den Ernst der Lage erkannt hat, und wenn der Verfasser auch schließt, es sei nicht sinnlos zu glauben, daß England sich durch diesen Zustand zu einem siegreichen Ende hindurchwinden wird, so glaubt er sicher selbst nicht daran.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Deutsches Geldentum.

Im Gegensatz zu dem englischen Minister Bonar Law, der im Unterhaus von den „höflichsten Anstrengungen des Feindes, den Mut seines Volkes zu beleben“, sprach, schreibt ein schwedischer Berichterstatter seinem Blatte von der Aras-Front: „Ich habe Gelegenheit zu Unterredungen mit Offizieren und Mannschaften gehabt, die an den Kämpfen bei Aras teilgenommen haben und einen starken Eindruck von dem gewaltigen Umsatze und der Voraussetzungen deutscher Führung und der zähen Kraft des deutschen Widerstandes gewonnen. Die Namen Bismarck, Cavrelle, Koerz und Monchy bezeichnen leuchtende Episoden dieser weltgeschichtlichen Schlacht. Was hier von den Deutschen geleistet wurde, gereicht ihnen zur unvergänglichen Ehre. Die Zurechtweisung und das unerschütterliche Vertrauen, mit dem Generale und Soldaten neuen Angriffen entgegensehen, bringt den unwiderstehlichen Glauben an die Unbezwingbarkeit der deutschen Front bei.“

Zunehmende Kriegsmüdigkeit der Franzosen.

Die Mannschaften des französischen 18. Jäger-Bataillons der 4. Division hatten in ihrem Lager bei Bannancourt, wo sie nach ihrem ersten Einsatz im April in Ruhe lagen, Aufschreien angebracht, wie: „Wir gehen nicht mehr vor. Nieder mit dem Krieg!“ Das 8. französische Jäger-Bataillon der 42. Division brachte ein Schild an, worauf stand: „Wir werden in Stellung gehen, weigern uns aber, anzugreifen!“ Das französische 42. Artillerie-Regiment der 4. Division brachte ein Schild an mit der Aufschrift: „Wir gehen in Feuerstellung, werden aber nicht schießen!“ Bei dem großen Angriff in der Champagne am 30. April wurden Südfrenzen, gemischt mit Marokkanern, zum Angriff angeleitet, wobei allerdings unklar blieb, ob die Südfrenzen die Briten angriffen sollten oder umgekehrt. Die Kriegsmüdigkeit greift auch in das französische Offizierkorps über. Gesangene der 169. Division erklärten, daß man beim Angriff die Offiziere vergeblich vorn suchte.

Eine neue russische Offensive?

Stobelew, ein Mitglied des Volksgenussausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates, erklärte, das ganze russische Proletariat weise mit Entzückung die Idee eines Sonderfriedens zurück. Jeder Soldat, der, um es so auszudrücken, einen Sonderfrieden mit Deutschland schließt, schade der russischen Demokratie. Die Armee müsse ein mächtiger, kampfbereiter Organismus sein und dürfe sich nicht in den Laufgräben demobilisieren, sondern müsse die Offensive ergreifen.

U-Boot- und Minengefahr.

Nach Berichten aus dem Haag sind im Monat April an der holländischen Küste 182 Minen angelegt worden. Davon sind 169 englischen, 6 deutschen und 7 unbekanntem Ur-

sprungs. Seit Kriegsbeginn und somit bis zum gleichen Zeitpunkt an der holländischen Küste 2079 Minen angelegt worden. Davon sind: 1414 englischen, 65 französischen, 265 deutschen und 335 unbekanntem Ursprungs. — Wie die Kriegsversicherungskommission in Stockholm bekanntmacht, beträgt die Zahl der schwedischen Schiffe, deren Verlust unmittelbar oder mittelbar mit dem Kriege in Verbindung steht, 77 Dampfer und 34 Segler mit zusammen 114 000 Tonnen.

Deutscher Reichstag.

(Ordnungsbericht.) Berlin, 12. Mai.

Das Haus überwiegt heute zunächst eine Ergänzung zum Haushaltsplan, die zur Erweiterung der Geschäftsräume des Kriegsministeriums in Berlin 24 Millionen Mark fordert, dem Hauptanschuh, nahm eine Vorlage betr. die Abwälzung des Warenumschlagtempels und eine Änderung des Poststempelgesetzes an, wonach der Betrag der Stammeinlage von 50 Mark auf 25 Mark herabgesetzt wird, und wandte sich dann der

Weiterbesprechung der Ernährungsfragen

Abg. Stubbe (Soz.): Die Höchstpreispolitik war verfehlt, weil die Regierung sich geübt hat, glatt durchzugreifen. Die Erzeuger von Lebensmitteln haben ihren ganzen Einfluß ausgeboten, um alle Maßnahmen der Behörden zu durchkreuzen. Die Verkürzung der Brotration hat deshalb solche Erregung verursacht, weil vorher immer auf die gute Ernte hingewiesen wurde.

Abg. Koch (Fortf. Sp.): Man spricht in den Städten so viel von dem robusten Gewissen der Landwirte. Die Städter sollten immer an ihre Brotartenfabriken denken! Man sollte der Landwirtschaft mehr Arbeitskräfte zuweisen und bei Reklamationen nachsichtiger sein. Tierische Nahrungsmittel müssen wir möglichst durch pflanzliche Nahrungsmittel ersetzen, dann werden die Auszubereitungspläne unserer Feinde zunichte werden.

Mecklenburgischer Bevollmächtigter Freiherr v. Brandenstein befreit, daß die Kriegsverordnungen bei den ritterschaftlichen Gütern nicht mit voller Schärfe angewendet werden. Mecklenburg hat seine volle Pflicht getan; es hat über 10 000 Zentner Butter abgeliefert und deckt damit den Fehlbedarf ganz Preußens.

Präsident des Kriegsernährungsamts, v. Batacki: Das kann ich bestätigen.

Gegen den Schleichhandel

wird mit rücksichtsloser Schärfe vorgegangen; aber ohne Unterstützung des Publikums ist das nicht möglich. Es ist verwerflich, wenn wohlhabende Kreise auf Kosten der ärmeren Schichten sich eine bessere Lebenshaltung verschaffen. Ich will nicht alles verteidigen, was die Kriegsgesellschaften getan haben. Aber wenn man, wie Herr v. Oldenburg, behauptet, daß sie nur an die Klubstesse denken und sich photographieren lassen, so ist das ein billiger Witz. Ich halte mich für verpflichtet, die mir unterstellten Gesellschaften, die sich sehr verdient gemacht haben, dagegen in Schutz zu nehmen. Alle Kriegsgesellschaften werden von Sachverständigen revidiert, und es haben sich bis jetzt nur sehr wenig Mängel herausgestellt. Die weitgehende Kartoffelbeschlagnahme war eine Notwendigkeit angesichts der schlechten Ernte. Kritik ist gewiß gut, aber sie muß sachlich sein.

Abg. Held (natl.): Die Verjudung zur Verfertigung war zu groß. Die grundlosen Schimpereien der Städter aber haben nur noch mehr geschadet. Die

Herabsetzung der Schweinefleischpreise

wird keinen anderen Erfolg haben als eine Massenabschlachtung nicht schlachtreifer Schweine. Robin soll es führen, wenn wir unsere Viehbestände abschlachten und wenn es überhaupt kein Fett mehr gibt?

Direktor im Kriegsernährungsamt v. Oppen verteidigt die Viehhandelsverbände gegen den Vorwurf der zu hohen Provisionen und erklärt, daß das Kriegsernährungsamt bei allen Regierungen auf regelmäßigen Wildabschuh hin-

gewirkt habe. Das scheint auch Erfolg gehabt zu haben, denn Klagen über Wildschaden seien nicht mehr geäußert worden.

Abg. Weilandt (son.) warnt dringend vor jedem Produktionszwang. Wenn im nächsten Herbst eine Milch- und Fleischknappheit eintritt, mögen sich die Konsumenten bei den Parteien bedanken, die immer für niedrige Preise eingetreten sind. In den Städten sind viel zu viel Rujakarten ausgegeben worden, so haben zum Beispiel auch Schreibmaschinenräuleins Zulassungen bekommen.

Abg. Mumm (Dij. Frakt.) sucht das Kriegsernährungsamt in höherem Maße für die Nüchternheitsbewegung zu interessieren. Präsident v. Batacki: Die Nüchternheitsbewegung ist gewiß gut, aber sie sollte sich vor Ausschreitungen hüten und vor allem nicht jedem, der nicht ihrer Meinung ist, den Vornamen machen, er sei vom Brautkapital befreit.

Damit schließt die Ernährungsbeschlüsse. Die zahlreichen Beschlüsse des Ausschusses werden angenommen oder der Regierung zur Erwägung überwiesen.

Das Haus verläßt sich.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichszangler v. Bethmann Hollweg hat zu kurzem Besuch in Wien gewillt, um eine Besprechung mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Grafen Czernin zu haben. Der Reichszangler wurde vom Kaiser in Laxenburg empfangen und trübte davor, nach der Audienz mit den Majestäten. Die Besprechungen werden in nächster Zeit in Berlin ihre Fortsetzung finden.

* Im Ausschuh des preussischen Abgeordnetenhauses erklärte bei der Erörterung der Wahlfragen ein Regierungsvertreter, daß das weibliche Geschlecht während des Krieges wertvolle Dienste im Kriege geleistet habe. Die politische Wahlberechtigung der Frauen sei indessen noch eine offene Frage. Doch sollen Frauen in der Verwaltungspraxis Aufnahme finden, wie durch eine gelegentliche Ausnahme festgelegt werden soll.

* Wie verlautet, erhalten die unabhängigen Sozialdemokraten keine Pässe zur Reise nach Stockholm. Nach der „Post, Jg.“ hat der Reichstagsabgeordnete Hugo Haase, Vorsitzender der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, dem Berliner Vertreter des Neuen Wiener Journal“ erklärt, daß vom Berliner Polizeipräsidenten die Ausstellung der Auslandspässe zur Reise nach Stockholm für ihn selbst und auch für die anderen Mitglieder der Abordnung der sozialdemokratischen Minderheit verweigert worden ist.

Frankreich.

* In allen Blättern macht sich lebhafter Besorgnis um Rußland geltend. Während an der Westfront seit einem Monat die gewaltige Schlacht dieses Krieges tobt, so schreibt z. B. der Pariser „Temps“, fällt im Osten von Bagn bis zur Donau kaum ein Schuß. Die russische Regierung hat einen Marnus ausgestoßen, daß die wachsende Anarchie die Niederlage herbeiführen könne, das darf aber nicht geschehen. Rußland darf seine Bundesgenossen nicht verraten, denn Frankreich hat 1914 seine Bündnispflicht treu erfüllt. Das Bündnis ist nicht etwa zwischen der französischen und der kaiserlichen russischen Regierung abgeschlossen, sondern zwischen dem französischen und russischen Volk, was Rußland berücksichtigen mußte.

Amerika.

* Nach stürmischer Debatte beschloß das Repräsentantenhaus der Ver. Staaten mit 260 gegen 178 Stimmen, ihr Bevollmächtigten zu beauftragen, in der Konferenz zwischen beiden Häusern, in der man über die Militärvorlage sich verständigen muß, den vom Senat gestrichlenen Zusatzantrag, der Roosevelt ermächtigt, eine Division nach Europa zu führen, wieder in die Vorlage aufzunehmen. — Wird nun Roosevelt die 200 000 Amazonen, die 200 000 Freiwilligen kommandieren oder wird er sich mit der ihm jetzt in Aussicht gestellten Division begnügen?

Friede Sörrensen.

15) Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Schön, aber jetzt sind sie überflüssig, ich plaudere viel lieber mit Ihnen allein.“

Ruth konnte nicht antworten. Zu Georgs Ärger wichen die beiden Leutnants nicht von ihrer Seite und als man endlich den Nachhauseweg antrat, schritten sie auch getreulich nebenher.

An dem großen Torweg der Molkerei mußten sie sich verabschieden. Georg schüttelte ihnen heftig die Hand.

„Adieu, meine Herren! Ich muß meinen Schilling bei Tante Friede getreulich abliefern. Sie hat mir zum Lohn eine Tasse Tee verbrochen.“

Georg nickte ihnen vergnügt zu und ging neben Ruth durch den Hof.

„Sie haben ja schon wieder gesunkert, Herr Doktor“, sagte Ruth lachend.

„Ja — es geht schon ganz famos. Aber es ist ein Glück, daß wir die beiden endlich los sind.“

„Waren sie Ihnen dann so lässig?“

„Lässig? Das reicht noch gar nicht. Ich begreife gar nicht, daß sie nicht von Ihrer Seite zu bringen waren.“

„Die Herren waren aber doch früher da als Sie.“

„Ohen deshalb. So konnten sie sich auch früher fortsetzen.“

„Wenn ich aber nun die Gesellschaft der beiden Herren der Ihren vorziehe?“ fragte sie

nedend. Er streifte sie blitzschnell mit einem forschenden Seitenblick. Dann antwortete er scheinbar gelassen:

„Das tun Sie ganz gewiß nicht, dazu sind Sie eine viel zu kluge junge Dame. Ist das eine Unterhaltung für Sie? Ah — quä Fräulein sind die reine Windsbraut — ah — sozusagen gletscherhaft.“

Ruth mußte lachen.

„Sehen Sie wohl, Fräulein Ruth, Sie geben mir recht.“

„Gib ich das gesagt?“

„Nein, aber es genügt mir, wenn Sie es denken.“

„Herr Doktor, ich finde Sie heute außerordentlich lähn in ihren Behauptungen.“

Und plötzlich den scharfsten Ton ausübend, fuhr er fort: „War ich wirklich zu lähn? Sind Sie böse?“

„Wohl wir so gute Kameraden sind, darf ich nicht böse sein.“

Sie waren sehr langsam über den Hof gegangen und standen nun an der Tür, in der soeben Friede Sörrensen erschien.

Sie sah eben noch, wie Georg Ruth die Hand küßte und hörte ihn sagen:

„Guten Dank, Kamerad!“

Sie sah lächelnd in die beiden frisch geröteten Gesichter.

„Warst du auch auf der Eisbahn, Georg?“

fragte sie, ihn begründend.

„Ja, Tante Friede — und nun falle ich dir in den Teeteller. Hast du was Gutes zu essen?“

„Ich bin so hungrig und durstig, daß ich nicht mehr bis nach Hause komme.“

Dann spazierte nur herein, Herr Doktor. Du scheinst in sehr aufgeräumter Stimmung zu sein und ein gut gelaunter Gast ist eine Himmels-gabe. Ruth, wenn du abgelegt hast, geh zu Mutter Triebisch. Sie soll noch eine ledere Platte zurecht machen, sag nur, der Doktor ist da.“

Bitte, bestellen Sie Mutter Triebisch meinen Gruß, Fräulein Ruth, und sie soll etwas recht Gutes und das für etwas mehr schicken.“

„Sie werden nicht mehr auf die Eisbahn gehen dürfen, Herr Doktor!“ rief Ruth lachend zurück.

„War's schön auf der Eisbahn, Georg?“

fragte Friede drinnen, ihn mit lächelndem Wohlgefallen betrachtend.

„Wunder schön, Tante Friede. Man muß etwas für seine Gesundheit tun.“ erwiderte er mit einem verschämten Lachen.

Bald darauf trat Ruth ins Zimmer und dann kam Mutter Triebisch mit der ledernen Platte.“ Es war ein sehr vergnügtes Plauderstündchen, welches die drei am Teetisch verlebten.

Ruth fühlte sich so wohl und glücklich im Hause Tante Friedes, wie sie es nie erwartet hatte. Der Schmerz um den Verlust des Vaters verlief sich in eine stille, wehmütige Erinnerung.

Ruth hätte wunschlos glücklich sein können, wenn nicht die Briefe ihrer Mutter gewesen wären.

Frau Vizzi wurde immer dringender und ungeduldiger. Sie wollte unbedingt Friedes Vermögensverhältnisse ergründen, und da sie von Ruth nichts darüber erfuhr, wurde sie sehr ärgerlich und hielt dies ungeschickt.

Auch Elens Briefe waren nicht sehr erfreulich. Sie klagte in jedem Schreiben über Geldmangel, trotzdem ihr Ruth häufig ihr ganzes Taschengeld schickte, statt der Hälfte.

Und dann kam Anfang März ein Brief von Jammer und Wehklagen von der Mutter. Ruth hatte den Winter über sehr leichtsinnig gelebt. Der reichliche Zuschuß hatte ihn zu allerhand Extravaganzen verführt und schließlich hatte es um seinen Finanzen aufgehoben, gepieft und dabei vierhundert Mark verloren, die er sich von einem Freunde geliehen. Vizzi hatte sich mit Vornwürfen überhäuft, ließ sich aber überreden, selbst Geld aufzunehmen — und benützte die Gelegenheit, gleich für sich selbst eine Summe mitzugeben. So verschaffte sie sich tausend Mark, von denen sie Hans die Hälfte gab und die andere für sich verwendete.

Nun schrieb sie das alles an Ruth.

„Du mußt mir nun unbedingt herausbekommen, muß Tante Friede bitten, daß sie mir diesen tausend Mark aushilft. Du kannst ihr sagen, es handle sich noch um eine alte Schuld von Papa, die sie jetzt erst herausgestellt hat. Jedenfalls muß ich das Geld haben. Selbstverständlich darf Tante Friede nicht erfahren, daß Hans Dummheiten gemacht hat.“

„So soll werden, wenn Tante ihre Hand von mir abzieht! Also ich bitte dich, liebes Kind, daß du, daß du Tante Friede die Sache gütlich beibringst und Sorge, daß ich das Geld bald erhalte.“

So schloß dieser Brief.

Ruth war außer sich vor Schrecken. Der Aufruf, der ihr da geworden, erfüllte sie mit

Am Ausguck.

Für 24 Milliarden Schiffe verfertigt.

Nach einer Meldung der englischen Wochenzeitschrift „The Economist“ erklärte der in Schiffsbau sehr angehende Fachmann Richard Wright auf der Jahresversammlung einer der größten Schiffbau-Gesellschaften, daß der Schiffbau in den letzten Jahren der Weltwirtschaft von den Deutschen zugeführt worden sei, sich bereits auf die ungeheure Summe von 1,2 Milliarden Pfund belaufe. Die Schiffe würden durch diese Verfertigungen noch jahrelang gelöhnt sein, und die Verluste nähmen Tag und Nacht zu. John Bull bemerkt dazu: Wir hoffen, daß es jetzt klar ist, warum immer mit soviel Nachdruck die Einführung der Zwangsrationierung verlangt wird, damit nämlich die englische Offensive im Westen nicht im kritischen Augenblick am Lebensmittelmangel scheitert.

Spaniens geschichtliche Mission.

Auf dem Kongreß der Wissenschaften in Sevilla hielt König Alfonso eine Rede, in der er u. a. erklärte: Wir haben uns in strenger Neuachtelheit gehalten und uns Arbeiten friedlichen und fruchtbareren Charakters widmen können. So widmen wir uns der Frage der Wissenschaften, während andere ihre Rolle in der großen Tragödie spielen, die eines Tages das Schicksal der Geschichte bilden wird. Es hat in Spaniens Geschichte glänzende Zeiten gegeben, daß auch wir, wenn die Gelegenheit sich bot, kriegerische Lorbeeren zu pflücken wußten. Heute aber erlauben uns die geringeren Verpflichtungen unseres Geschicks, uns friedlichen Kämpfen zu widmen. Wenn glücklichere Zeiten wiederkommen werden, wird Spanien sagen können, daß es unter traurigen Umständen hohe Pflichten zu erfüllen gewußt hat. Arbeiten wir, damit Spanien den Kämpfenden sagen kann, daß während sie auf den Schlachtfeldern rangen, die treue Wächterin der Friedensgüter war.

Chinesische Ministermoral.

Trotzdem die französische Presse seit dem Kriegsausbruch die Beziehungen zu uns abwärts, mit dem Aufwande ihres ganzen Vhrates die Vortrefflichkeit des neuen „Bundesgenossen“ zu rühmend bemüht ist, vermag sie sich bei Gelegenheit doch nicht ganz ihrer Spottlust zu enthalten. So berichtet der „L'Europe“ mit dem neuen „Bundesgenossen“ gemeinlich unbegreiflichen Schadenfreude, daß im chinesischen Ministerium höchst absonderliche Zustände herrschen. Es werde nämlich als Beking gemeldet, daß der Finanzminister wegen Unterschlagung von Staatsgeldern verurteilt worden sei und daß fast gleichzeitig der Finanzminister die Flucht ergriffen habe. Hieraus ersehen wir, meint „L'Europe“, daß im chinesischen Ministerium noch nicht der höchsten Werte Geist einleitlicher Handlungsweise herrscht. Denn sonst wäre es doch dem Finanzminister zweifellos ein Leichtes gewesen, dem Finanzminister für sich und die verwandten Staatsglieder auf amtlichem Wege einen Sonderzug zur Verfügung zu stellen.

Von Nah und fern.

Der Papiermangel der deutschen Zeitungen. Der Verein Deutscher Zeitungswirte bringt in einem an den Reichskanzler gerichteten Telegramm die Besorgnis, daß die Berliner Zeitungen bei der Belieferung mit Druckpapier bevorzugt werden könnten, zum Nachteil der Provinzzeitungen. Es bitten aber nicht nur die großen Berliner Zeitungen, sondern auch die Provinzzeitungen in allen Teilen des Deutschen Reiches um Papiermangel. Da das Ergehen der Provinzzeitungen zur Erhaltung der Stimmung im Volke und aus allgemeinen politischen Gründen mindestens ebenso wichtig sei wie das der Berliner Zeitungen, müsse die Forderung einer gleichmäßigen Verteilung des vorhandenen und zu erzeugenden Druckpapiers erhoben werden.

Gegen anonyme Briefschreiber. In einer Warnung, die der Breslauer Stell. kommandierende General gegen anonyme Brief-

schreiber erläßt, heißt es u. a.: „Es gehen fortgesetzt Briefe ohne Unterschrift hier ein, die größtenteils schwere Anschuldigungen enthalten. In vielen Fällen haben angestellte Nachprüfungen die Grundlosigkeit der erhobenen Anschuldigungen ergeben. In namenlosen Briefen erhobene Anschuldigungen charakterisieren sich als Ausfluß von Feigheit und gemeiner Gefinnung; sie werden hinfür keine andere Berücksichtigung mehr finden, als daß versucht wird, den Schreiber zu ermitteln, um gegebenenfalls seine Bestrafung herbeizuführen.“

Der erste Urentel Bismarcks. In Heidelberg fand am 10. d. M. die Taufe des ersten Urentels des Fürsten Bismarck, des Sohnes des Prof. Glawe statt, der die älteste Tochter des Grafen Wilhelm Bismarck geheiratet hat. Die Paten des kleinen Harald Glawe sind der Generalfeldmarschall v. Hindenburg und der General v. Liebert, nach denen er die Namen Hindenburg-Eduard erhalten hat.

Nettes Strandgut. Aus Karolinenfeld (an der oldenburgischen Küste gegenüber Spiekeroog) wird berichtet: In der Nähe der Küste

Bunchehende Anarchie in Petersburg. Eine Bande von etwa 80 Anarchisten aus Petersburg in Schiffsburg, die mit Gewehren, Revolvern und Bomben bewaffnet war, legte sich in den Besitz des Hauses des Herzogs von Leuchtenberg in der Nähe des Marie-Theaters, um darin ihr Hauptquartier aufzuschlagen. Sie weigerte sich trotz einer Weisung des Arbeiter- und Soldatenrats, das Haus zu verlassen. Infolge dieses Vorfalls ist der Kommandant von Petersburg Kornilow zurückgetreten.

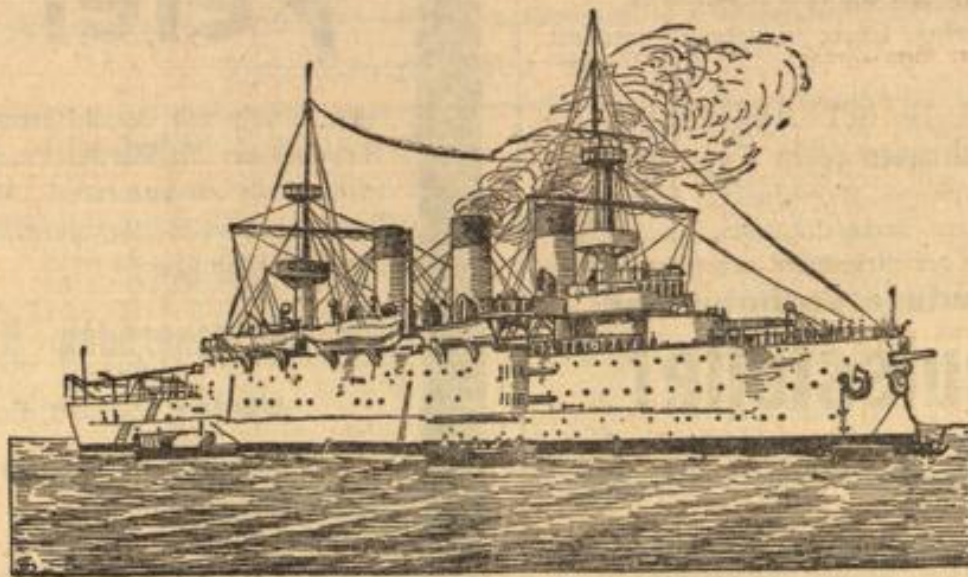
Folgenschwere Explosion in Japan. In Osaka ereignete sich eine große Explosion, der angeblich 500 Tote und Verwundete zum Opfer fielen. Der angerichtete Schaden wird auf 10 Millionen Yen (20 Millionen Mark) geschätzt.

Der dritte Kriegsfrühling.

Berlin, im Mai.

Und nun hat sich das Wunder also doch ereignet! Eines Abends hatte es den Anschein, als gehe die Sonne in einer schüchternen Glorie

Das russische Linienschiff „Peresvjat“ gesunken.



Anfang Januar 1917 war bei Port Said ein großer russischer Kreuzer auf eine Mine gelaufen und gesunken. Es wird jetzt bekanntgemacht, daß es sich um das russische Linienschiff „Peresvjat“ handelt, das am 3. Januar 1917 50 Seemeilen vom Suez-Kanal im Mittelmeer durch eine Mine gesunken sei. Das russische Linienschiff „Peresvjat“

hatte 11.900 Tonnen Wasserverdrängung und 19 Seemeilen Geschwindigkeit. Es war im Jahre 1898 vom Stapel gelaufen, im Russisch-Japanischen Kriege von den Russen in Port Arthur versenkt, später von den Japanern gehoben und unter dem Namen „Sagami“ ihrer Flotte einverleibt, dann aber an England zurückgegeben worden.

ist anscheinend ein Dampfer mit Butter und Fettwaren gefrachtet. Die Küstenwache bemerkte das Ankreifen von Butterfässern und anderen Gefäßen, die auf Fettinhalt deuteten. Bald erschienen auch die Einwohner der nächsten Orte, um das seltsame Strandgut zu bergen. Nachdem dies geschehen, wurde die ordnungsmäßige Verteilung vorgenommen, so daß bei vielen Familien die Fettnot für einige Zeit verschwinden dürfte.

Die Tauben von Rouen. Wie französische Blätter berichten, hat in Rouen seit zwei Jahren die Zahl der Tauben auffallend zugenommen, und zwar halten sie sich besonders gerne in der Umgegend der Kathedrale auf. Angeblich ist auch hier eine Kriegserscheinung zu erblicken, die ersten Tauben sind nämlich nach der Beschießung aus Arras geflohen sein und dann durch weitere Kriegslüftung Zugzug erhalten haben.

Ein Fährdampfer torpediert. Nach französischen Meldungen ist der Fährdampfer zwischen Oran und Marseille torpediert worden. Eine Anzahl Personen soll ertrunken sein.

Mailand ohne Reis und Zucker. „Popolo d'Italia“ beklagt sich darüber, daß in seinem Mailänder Geschäft mehr 100 Gramm Zucker aufzutreiben seien, und fragt, wohin der italienische Zucker geraten sei, und wann wieder Reis zum Verkauf gelangen werde, der ebenfalls nicht zu kaufen sei.

von zitterigem Dunst unter, auch nach ihrem Verschwinden blieb es merkwürdig hell, es war ganz unverkennbar jene lange, zögernde Dämmerung, in welcher der altersschwache Winter und der blutjunge Sommer einander beim ersten Vorbeigehen streifen. Und als man am nächsten Morgen zum Fenster trat, hatte man seinen Glauben an die Zuverlässigkeit des ewigen Weltkreislaufs wieder: die Sonne stand in der gereinigten Himmelskuppel, freudig errötend wie eine junge Braut. Endlich, endlich hatte der Frühling uns erreicht, und das unerbittlich geschicklich geschulte Wissen, das uns vor Freude nur ja nicht über die Stränge schlagen lassen sollte, murmelte sofort: der dritte Kriegsfrühling in Berlin!

So spät er kam — er kam noch immer überraschend. Beim ersten Gang durch die Straßen konnte man sich davon überzeugen, daß die Gastwirte und Kaffeehausbesitzer ihn nicht mehr ernsthaft erwarteten. Nicht die kleinsten Vorbereitungen zur Einrichtung eines mit Stübelbäumen, Tischen und Stühlen geschmückten Bretterbodens auf dem Fußsteig waren eingeleitet, keine Spur von diesen „Kaffeehausgärten“, die sonst längst der Jahreszeit voraus zu sein pflegten. Keine mutig verträhten Leinentücher, keine breitrandigen Strohhüte mit festlich wehenden Sommerfedern, keine offenen Kraftdroschken, in denen man sich frierend zu versichern suchte, daß es doch schon ganz gemächlich warm ist.

Der Frühling hat diesmal — in der ersten Hälfte des Mai — Berlin ganz regelrecht über-rumpelt. Er war da, he — etwas verspätet, etwas halbig atmend noch — aber er war da in seiner ganzen Macht; mag man sich nun auf ihn einrichten, so schnell es geht. Und bereits am nächsten Tage hörte man es an den Straßen-cken Koppeln — das waren die Bohlen der Gasthaus- und Kaffeehausgärten, die zurecht gemauert wurden. Und abends sah man schon im Freien und verführte sich gegenseitig, daß es ganz herrlich sei. Böllig warm aber wurde man beim Anblick des ersten offenen Anhängewagens der elektrischen Straßenbahn, der mit übermäßigem Antriebs vorbeirrte.

Der Asphalt hat sich mit jenem Frühlingshauch überzogen, auf dem Räder, Schuhwerk, Lute sich blendend zu spiegeln scheinen. Die Bäume umflossen sich mit einem verwegenen hellgrünen Schimmer, von allen Seiten schienen die Farben herbei; man geht langsam, bleibt häufig stehen, vergißt an Ziel und Arbeit.

Und da es Kriegsfrühling ist, taucht an allen Ecken und Enden der mantellose Feldgrau auf, der so schlank und unbefehwert aussieht. Man blüht durch ein Gitter und sieht in blauweiß gestreiften Leinenjacketen Männer auf Liegestühlen, Männer mit Stöcken, mit welchen, von der Sonne überriekteten Armbinden. Die Lazarettgärten sind wieder in ihre Rechte getreten, — zum letzten Male! denkt man, durch die junge Weichheit der Luft mit lebendigster Hoffnung angeweht. Vor dem Zoologischen Garten Gedränge von Kindern und Feldgrauen — ahnungslose Geschöpfe und Männer, die irgendwo draußen dem tiefsten, unaggarlichen Grauen mitten ins Anlitz geschaut haben. Jetzt sind beide einander gleich geworden, beide haben den Wunsch, ein Stück Rasen, von Helligkeit und Wärme geblendete Tiere zu betrachten.

In der Stadt, am Volkshamer Platz, im ländlich anmutenden „Westen“, überall wendet man sich nach den Feldgrauen und den Kindern um, die der Frühling zu Kameraden gemacht hat. Dann hört man Aufe, Schlachtlennamen, die neue Zeitung ist erschienen, man kauft ein Blatt und liest in wenigen Zeilen die unerblittliche Kriegswirklichkeit. Doch da fällt über das ganze Blatt ein Sonnenreiß, der die Drucker-schwärze fortblendet, ausblüht. Und im tiefsten Innern sagt man sich, daß die so lang ent-behrte Wärme dieses Jahres nicht schwinden wird, ohne auch den Krieg auszuschließen.

Denn — der Frühling hat ja diesmal eine ganz neue Taktik, nicht wahr? . . .

Volkswirtschaftliches.

Höchstpreisfreiheit von Saatkartoffeln. Es sind Zweifel darüber entstanden, bis zu welchem Termin für Saatkartoffeln die Überschreitung der für Speisekartoffeln geltenden Höchstpreise gestattet ist. Zur Aufklärung wird deshalb bemerkt, daß nach § 4 der Vorkriegsverordnung vom 16. November 1916 die Saatkartoffeln nur bis zum 15. Mai 1917 Höchstpreisfrei sind. Vom 16. Mai 1917 ab gilt mithin auch für Saatkartoffeln der allgemeine Höchstpreis für Speisekartoffeln.

Gerichtshalle.

Kassel. Die Strafkammer verurteilte den Schlosser Spahn zu acht Monaten Gefängnis. Er war bis November letzter in Berlin, reiste dann mit einem Mädchen über Thüringen nach Kassel, erschwand hier eine Hauptmannsuniform mit Kriegsauszeichnungen und verübte die Bösen am Walderhaus. Außerdem verwandte er selbstgefertigte Diensthempen einer Minenwerferabteilung zu betrügerischen Zwecken.

Zwickau. Neunzehn schwere Einbruchsdiebstähle hat der mit über zwölf Jahren Juchthaus vorbe-strafte Leberarbeiter Hermann Emil Friedrich hier in der Stadt und Umgegend ausgeführt und reiche Beute eingekassiert. Er wurde zu sechs Jahren Juchthaus verurteilt. Seine Frau erhielt wegen Gehörtel sechs Monate Gefängnis zubiitert.

Zweibrücken. Die Strafkammer verurteilte den Kaufmann Heinrich Bedmann aus Wien wegen Kontenbände zu 25.000 Mark Geldstrafe. Bedmann hatte in Wirmosens für 9000 Mark Schuhwaren gekauft und sie auf einen falschen Deklarationschein nach Wien ausgeführt.

Scham und Sorge. Wie konnte sie Tante Friede mit solch einem Anliegen kommen, nachdem sie schon so viel für sie alle getan hatte! Sie hätte sie es über sich gewinnen sollen, die Tante zu belügen! Weinend verbrannte sie den Brief. Sie schämte sich des Bruders, der Tante Friedes Güte mißbrauchte, schämte sich der Mutter, die leichtfertig die Schuld des Bruders um das Doppelte verdoppelt und sagte sich zugleich, was nun werden sollte. Tante sah sehr wohl Ruths verteilte Augen und ihr gedrücktes Wesen. Sie ahnte, daß das mit dem Brief zusammenhing, den das junge Mädchen von ihrer Mutter erhalten hatte. Eines Tages, als sie gemächlich beim Tee saß, ohne daß Ruth wie sonst fröhlich mit ihr plauderte, machte Friede energisch ein Ende.

„Ruth — warum hast du kein Vertrauen zu mir? Du sollst mir doch alles sagen, was dich beunruhigt.“

„Ich preßte erregt die Handflächen zusammen und sah mit einem hilflos bittenden Blick in Friedes Gesicht.“

„Tante — liebe Tante — keinem Menschen vertraute ich so schrankenlos wie dir.“

„Ich weiß, daß sie dich um Geld auslud.“

„Ruth warf sich an ihre Brust und barg das Gesicht an ihrer Schulter.“

„Ich schäme mich — ach, ich schäme mich so sehr.“

„Tante strich ihr zärtlich über das Haar. „Ruth, kleine Ruth, vor mir brauchst du dich nicht zu schämen. Ich weiß doch, daß du nichts davor tannst. Denk doch nie, daß ich ausgetreten lassen könnte, was die andern

tun. Sag mir nur, wieviel will deine Mutter haben?“

„Ach, schrecklich viel, Tante Friede. Tausend Mark — es ist fürchtbar.“

„Ruth sei erst mal ruhig und besonnen, Kind. Ich werde dir das Geld geben und du schickst es nach Hause. Daß solche Zwischenfälle kommen würden, sah ich voraus, sie würden auch kommen, wenn ich den Zuschuß verdoppelte. Ich kenne deine Mutter — sie ist ja meine Schwester.“

„Und Hans hat wohl auch ein wenig mitgeholfen?“

„Ach, Tante!“

„Ruth, erwiderte nur nicht, ich mache meine Drohung, ihm den Zuschuß zu entziehen, nicht gleich wahr. Ein wenig straff mußte ich die Hügel ziehen, das steht du selbst ein, nicht wahr? Es ist notwendig, wenn wir es ihnen so schwer wie möglich machen, sonst streuen sie mein schönes Geld in alle Winde.“

„Ruth umfachte sie mit zitternden Armen. „Liebe, Güte, was bist du für ein großdenkender Mensch. Wenn das nicht alles so drückend und beschämend wäre! Wie gut ist es, daß Papa das nicht erleben brauchte.“

„Friede sah vor sich hin.“

„Das Schlimmste, mein liebes Kind, ist, daß wir selbst gezwungen sind, Komödie zu spielen. Aber es geht nicht anders. Du bekommst das Geld; aber morgen schreibst du erst nach Hause, daß du mir zwar Ruths Wunsch mitgeteilt hast, daß ich aber nicht gelonnen sei, ihn ohne weiteres zu erfüllen. Du mußt ihnen unbedingt ein wenig Angst machen, sonst wiederholen sich solche Fälle zu häufig.“

Ruth zog schnell Friedes Hand an die Lippen und küßte sie.

„Tante Friede — immer verständlicher wird es mir, daß mein Vater dich nie vergessen konnte — aber auch unbegreiflicher, daß er dich aufgab.“

„Friedes Augen blinzelten verschleiert.“

„Ruth, du kennst das Leben noch nicht. Im Menschenherzen schlummern rätselhafteste Geualten. Und oft entscheidet ein einziger Augenblick der Schwäche über ein ganzes Menschenhickel. — Aber jetzt nicht mehr von so traurigen Sachen, geh und wache dir die verteilten Augen klar. Ich mag dich nicht traurig sehen.“

Ruth schickte einige Tage später das Geld an ihre Mutter. Sie schrieb dazu:

„Liebe Mama! Es ist mir sehr, sehr schwer geworden, Tante Friede um das Geld zu bitten. Ich sehe dich an, gib mir nie mehr solch einen Auftrag. Tante Friede ist so sehr gut, aber sie wird Euch sicher nicht noch einmal helfen, da sie schon so große Opfer für uns gebracht hat. Schärfe Hans ein, daß er nie mehr solche Streiche macht, sonst verliert er alles. Für Ellen lege ich noch 10 Mark bei, ich habe sie von meinem Taschengelde erspart. Mir geht es gut, und ich bin gesund. Das hoffe ich auch von Euch. Und noch einmal, liebe Mama — bitte, stelle nie mehr solch ein Verlangen an mich, es macht mich sehr unglücklich. Mit herzlichen Grüßen an Euch alle Deine Ruth.“

Gleich nach der Geldsendung durch Ruth schrieb Ligi einen langen und überschwenglichen

Dankesbrief, der jedoch sehr wenig Eindruck auf Friede machte.

Zum Schluß jammerte Ligi, daß sie so namenlose Sehnsucht nach Ruth habe und auch danach verlange, wieder einmal längere Zeit mit Friede vereint zu sein.

Diese las die Zeilen mit unbewegtem Gesicht bis zu Ende durch. Ruth, die ihr gegenüber-sah, sah angstvoll forschend in ihr Gesicht. Jeder Brief ihrer Mutter, war er nun an sie selbst oder an Friede gerichtet, erfüllte sie mit einer bangen Unruhe, wenn er eintraf.

Endlich faltete Friede den Brief zusammen und ausblühdend sah sie in Ruths unruhiges Gesicht.

„Wann wirst du endlich verlernen, daß vor diesen Briefen zu fürchten, keine, ängstliche Ruth?“ fragte sie liebevoll. „Das ist sehr töricht und sehr überflüssig. Wir zwei — du und ich — wir sind doch eins. Nun, lassen wir das Thema fallen. Da gibt es in dem Briefe deiner Mutter einen Passus, den ich mit dir besprechen will. Sie schreibt, daß sie große Sehnsucht nach dir hat.“

Ruth erwiderte lüchlich.

„Soll ich heimkommen?“

„Nein, nein! Dagegen würden wir uns auch beide wehren, nicht wahr? Ich kann mein liebes Töchterchen nicht mehr entbehren. Und Ruth verlangt das auch gar nicht. Sie schreibt auch, daß sie Sehnsucht nach mir hat. Nun — ich kann mir sehr wohl denken, daß sie sich mit eigenen Augen überzeugen will, wie hier die Verhältnisse liegen.“

63 11 (Gottschewna folgt.)

Aufruf!

Draußen im Felde sehen unsere Soldaten Leben und Gesundheit ein, um den Sieg zu erringen. Uns daheim ist es die Pflicht, die Geldkraft Deutschlands hochzuhalten gegenüber dem Bestreben, uns auszuhungern und wirtschaftlich zu vernichten. Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die

Reichsbank.

Vorbedingung ihrer Stärke ist ihr **Goldschatz**, der es ihr ermöglicht, Banknoten auszugeben und den Wert deutschen Geldes im Inlande und Auslande hochzuhalten. Ihren Goldschatz zu stärken ist daher Notwendigkeit und vaterländische Pflicht. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für die Kreise Limburg und Westerbürg gebildet und

Geschäftsstellen für den Ankauf von Goldsachen

in **Limburg** in den Räumen des **Vorschussvereins**, Obere Schiede 14 (geöffnet Mittwochs von 10—1 Uhr, und

in **Camberg** und **Niederselters** in der **Apotheke** geöffnet zu den üblichen Geschäftsstunden jeden Tag errichtet, in welchen Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Armbänder, Uhren u. nach Abschätzung durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden.

Mitbürger! Bringt alles irgendwie entbehrliche

Gold zur Ankaufsstelle!

Wenn ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, bringt ihr das Opfer dem Vaterlande, und es wird durch die Aushändigung eines Gedenkblattes ehrenvoll anerkannt.

In den Landorten werden Pfarrer und Lehrer zur Auskunftserteilung und Belehrung sowie zur Uebermittlung von Goldsachen an die Geschäftsstelle gern bereit sein.

Der Ausschuss:

Wicht, Landrat (Westerbürg). **Baldus**, Oberlandmesser. **Sansa**, Eisenbahndirektor. **Beder**, Direktor. **Gollhofer**, Stadtbaumeister. **Grammel**, Rentant. **Haerten**, Bürgermeister. **Heding**, Forstmeister (Wallmerod). **Heinrichsen**, Oberstleutnant. **Heun**, Gymnasialdirektor (Hadamar). **Hillich**, Dombellan, Prälat. **Hofmann**, Amtsgerichtsrat (Remmerod). **Kaltener**, Mühlenbesitzer (Mühlen). **Korthaus**, Vorschussvereinsdirektor. **Kurtenbach**, Kaufmann. **Lamwaged**, Apotheker (Camberg). **Lichtschlag**, Reichsbankvorstand. **De Niem**, Landgerichtspräsident. **Niklas**, Kaufmann. **Odenauer**, Fabrikant. **Odenaus**, Dekan **Springorum**, Oberregierungsrat. **Wagner**, Buchdruckereibesitzer. **Wenzel**, Kreisierarzt

Wotanlampen

in allen gebräuchlichen Ausführungen

verkauft zu Originalpreisen

Josef Birkenbihl,

Installations-Geschäft. Camberg.



Pfingsten.

An den beiden Pfingstfeiertagen sowie am Tage vor- und nachher werden zur Benutzung von **Schnell-(D-) Zügen Fahrkarten** des öffentlichen Verkehrs **nur für solche Reisen** ausgegeben, bei denen die im Schnellzug zurückzulegende Strecke **60 km übersteigt**.

Auch die Ausgabe von **Fahrkarten für Eil- und Personenzüge** kann **nur in beschränktem Umfange** erfolgen. Der Fahrkartenverkauf für die einzelnen Eil- und Personenzüge wird eingestellt, sobald nach der Zahl der verabsolgten Fahrkarten eine Ueberlastung der Züge oder eine Gefährdung der pünktlichen Zugabfertigung zu befürchten ist. Der Reisende muß daher mit **Zurückbleiben** bei Reiseantritt oder unterwegs rechnen.

Das Vaterland verlangt, daß nicht unbedingt notwendige Reisen unterbleiben.

Frankfurt (Main), den 20. Mai 1917.

Königliche Eisenbahndirektion.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 23. d. Mts.,

Nachmittags 2 Uhr anfangend,

kommt im Dombacher Gemeindevwald

Distrikt Hecken,

folgendes Gehölz zur Versteigerung.

4 Rm. eichen Knüppel

900 Stück dergl. Wellen

20 Rm. buchen Knüppel

4000 buchen Wellen

33 Rm. weichholz Knüppel

570 dergl. Wellen.

6 Rm. Nadelholz Knüppel.

Dombach, den 20. Mai 1917.

Der Bürgermeister:
Rill.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. J. Mts., an den Beauftragten bezahlt werden. Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschlusse gefallen, heute nacht um 2 Uhr unseren lieben, treusorgenden, herzensguten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herrn

Gemeinderechner

Peter Thies,

nach kurzem mit Geduld ertragenem Leiden, gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 72. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Wir empfehlen die Seele des Verstorbenen dem hl. Messopfer der Priester und dem frommen Gebete der Gläubigen.

Die tieftrauernden Kinder und Angehörigen.

Würges, Rußland, Frankreich, den 20. Mai 1917.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 23. Mai, Nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagnug.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, Schwagers, Onkels und Veters, des

Kanoniers

Anton Becker

sagen wir allen innigsten Dank. Besonders herzlichen Dank dem Krieger-Verein, Militär-Verein sowie den Verwundeten für die Teilnahme an dem Trauergottesdienste und allen, die sich an den Gebetsabenden beteiligt haben.

Camberg, Westl. Kriegsschauplatz, Mainz, Fallmarem (Italien), den 15. Mai 1917.

Namens der Angehörigen:
Frau Wwe. Benno Becker,
geb. **Albrecht**
und Kinder.

Pfingst-Verkehr!

Pfingstreisen und Ausflüge müssen in diesem Jahre unterbleiben, weil die Lokomotiven und Wagen für Zwecke des Heeres, der Kriegswirtschaft und Volksernährung gebraucht werden.

Sonderzüge für den Ausflugsverkehr werden nicht gefahren. Mit Zurückbleiben beim Reiseantritt oder unterwegs ist daher zu rechnen. Die Eisenbahn benutzt nur, wer notgedrungen reisen muß.

Frankfurt (Main), den 15. Mai 1917.

Königliche Eisenbahndirektion
Frankfurt (Main).

Junges Mädchen

sucht Stelle für leichte Hausarbeit oder zu Kinder.

Zwei gebrauchte, noch gut erhaltene

Wädhjetomoden zu kaufen gesucht.

Näheres in der Expedition.